



Mitteilungsheft Frühjahr 2012

**DRV** DEUTSCHER  
ROMANISTEN  
VERBAND

## Inhaltsverzeichnis

Editorial .....	3
Grußbotschaft der Ersten Vorsitzenden des DRV, Prof. Dr. Brigitte Burrichter ....	4
Der neue Vorstand des DRV.....	6

Der Berliner Romanistentag 2011 .....	10
Eröffnungsansprache der Vorsitzenden Gabriele Knauer .....	10
„Der unabänderliche Dualismus der Sprache und die Conversation“ – Rede von Jürgen Trabant zur Eröffnung des Romanistentags in Berlin am 25. September 2011.....	12

Hilfe für Haiti .....	20
Kommentar zur DFG-Fachkollegiatenwahl.....	20
Neuerungen im Bereich der Vertragsverhältnisse in der sprachpraktischen Lehre. Ein Kommentar zum Freiburger Lektorenurteil .....	21
Kontaktbörse Stellen .....	22
Forum Junge Romanistik 2012 .....	23

Der Würzburger Romanistentag 2013 .....	23
Aufruf zur Sektionsbildung zum XXXIII. Romanistentag des DRV „Romanistik – Herausforderungen und Chancen“ .....	23

Mitteilungen des Schatzmeisters .....	24
---------------------------------------	----

(Das Mitteilungsheft des DRV erscheint zweimal im Jahr, jeweils im Frühjahr und im Herbst.)

## **Editorial**

Zwischen zwei Romanistentagen liegen zwei Jahre, (zumeist) etliche Kilometer und vier Mitteilungshefte des Deutschen Romanistenverbands. Von diesen vier Mitteilungsheften halten Sie heute schon wieder das erste in der Hand. Naturgemäß ist es noch schwerpunktmäßig dem Berliner Romanistentag gewidmet, gleichzeitig aber auch schon der Vorbereitung des im September 2013 anstehenden Würzburger Romanistentags. Entschuldigen möchten wir uns dafür, dass die Portraits der Berliner Elise-Richter-Preisträger Natascha Ueckmann, Sabine Narr und Francesco Gardani noch nicht in diesem Heft abgedruckt werden konnten. Grund dafür ist eine Übermittlungspanne zwischen der Elise-Richter-Jury und dem DRV-Vorstand. Die Portraits werden Sie im nächsten Mitteilungsheft finden.

Zwischen den beiden Romanistentagen steht das akademische Leben nicht still. Zwei wissenschafts- bzw. hochschulpolitische Themen werden in diesem Heft von DRV-Vorstandsmitgliedern kommentiert: Der Ausgang der Wahl zu den DFG-Fachkollegien und das Urteil des Erfurter Bundesarbeitsgerichts zur Anstellung von Lektorinnen und Lektoren. Daneben finden Sie Informationen zur Haitiinitiative, zum Forum Junge Romanistik, zur Kontaktbörse Stellen sowie aus dem Ressort des Schatzmeisters. Nicht zuletzt stellt sich Ihnen am Anfang des Heftes der neue Vorstand des Deutschen Romanistenverbands vor.

Genießen Sie die Ostertage!

Harald Völker

## **Grußbotschaft der Ersten Vorsitzenden des DRV, Prof. Dr. Brigitte Burrichter**

Liebe Mitglieder des Deutschen Romanistenverbandes!

Im Namen aller Mitglieder des von Ihnen am 27. September des letzten Jahres gewählten Vorstandes danke ich Ihnen sehr herzlich für das Vertrauen, das Sie uns damit entgegenbringen.

Ich möchte an dieser Stelle ganz herzlich Gabriele Knauer danken, die den Romanistenverband in den beiden zurückliegenden Jahren mit Herzblut und Humor geführt hat. Sie hat neue Impulse gesetzt und insbesondere den Kontakt zu den anderen philologischen Fachverbänden hergestellt, aus dem bereits eine fruchtbare Zusammenarbeit mit gemeinsamen Projekten geworden ist.

Danken möchte ich auch den bisherigen Vorstandsmitgliedern Eva Eckkammer, Marina Hertrampf und Roberto Ubbidiente, die ihren jeweiligen Bereich mit Engagement und Sachverstand geführt haben. Hervorheben möchte ich die Arbeit von Roberto Ubbidiente, der zusammen mit Ivonne Gutiérrez die Mitgliederverwaltung neu gestaltet hat.

Begrüßen möchte ich Harald Völker, der für die Öffentlichkeitsarbeit neu in den Vorstand gewählt worden ist.

Gerade die Diskussion mit den anderen Fachverbänden und mit Kollegen aus anderen Ländern hat gezeigt, dass sich die Rahmenbedingungen unseres Faches verändern. Die schon beim Romanistentag in Bonn 2009 beobachtete Wiederannäherung der Teile unseres Faches ist weiterhin ein Desiderat, neue fachliche, methodische und v.a. technische Entwicklungen eröffnen neue Möglichkeiten in der Forschung. Viele von uns agieren im ständigen Zwiespalt von Fachbezogenheit und Interdisziplinarität. Im Bereich der Lehre erfordert das Austarieren des Studienangebots zwischen Fachwissenschaft und Anforderungen des außeruniversitären Arbeitsmarktes Augenmaß. Die kritische Situation des Mittelbaus wird weiterhin aktuell bleiben, denn die zunehmende sachgrundlose Befristung auf max. 2 Jahre verschärft nicht nur die Lage des Mittelbaus, sondern gefährdet auch die kontinuierliche Arbeit in den Instituten. Die Bestrebungen des Wissenschaftsrates, auch die geisteswissenschaftlichen Fächer zu evaluieren, verlangen eine offensive Auseinandersetzung mit diesem Thema, um etwaigen Evaluierungsanfragen kompetent begegnen zu können. Die Wahl der Fachkollegiaten der DFG hat gezeigt, dass dort die Verbände und die vergleichsweise demokratische Auswahl der Kandidaten durch die Fachverbände kein besonderes Gewicht haben, auch hier müssen wir versuchen, unsere Sicht der Dinge zu vermitteln.

Die alten und neuen Anforderungen, denen die Romanistik ausgesetzt ist, prägen das Thema des nächsten Romanistentages: *Romanistik – Herausforderungen und Chancen*. Ich möchte Sie dazu schon heute vom 22. bis 25. September 2013 nach Würzburg einladen.

Wir werden dort Gelegenheit haben, uns auf ganz unterschiedlichen Ebenen mit den Herausforderungen und Chancen der Romanistik und in der Romanistik zu befassen. Die fachpolitische Frage wird eine Ebene sein, im Zentrum sollen aber methodische und inhaltliche Aspekte stehen. Die neue (alte) Konzentration auf die Texte verspricht ebenso fruchtbare Ergebnisse wie die fachinterne Interdisziplinarität – sowohl zwischen den Sprachen als auch zwischen den Teilen des Fachs. Die Möglichkeiten der Computerphilologie führen zu neuen

Fragestellungen und neuen methodischen Zugriffen, die die Expertise von Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaftlern gleichermaßen erfordern. Ich freue mich auf spannende Sektionen, die sich diesen Herausforderungen stellen!

Der Romanistentag ist aber nur ein Teil der Arbeit des neuen Vorstandes. Wir werden uns intensiv mit den hochschulpolitischen Entwicklungen befassen, die die Romanistik betreffen und besonders in diesem Bereich eng mit den anderen romanistischen Fachverbänden in der AG-Rom zusammenarbeiten. Die hochschulpolitischen Fragen sind auch Thema in der Zusammenarbeit mit den anderen philologischen Fachverbänden. Wir haben weitgehend dieselben Probleme und sind überzeugt, dass wir gemeinsam mehr Gewicht haben als ein Einzelverband. So haben wir (d.h. Anglistenverband, Germanistenverband, Skandinavistenverband, Slavistenverband und Romanistenverband) schon ein gemeinsames Schreiben bezüglich der Fachkollegiaten an die DFG gerichtet. Außerdem tauschen wir uns regelmäßig über die derzeitige Evaluierung der Anglistik aus und beobachten das Verfahren genau.

Ein Projekt, das Anja Bandau angestoßen hat und mit dem sich dann auch der Vorstand in den beiden letzten Jahren befasst hat, ist die Lage der romanistischen Kollegen in Haiti. Ich habe bereits beim letzten Romanistentag eine neue Möglichkeit der Hilfe durch Lehre angesprochen. Dazu finden Sie unten einen kurzen Beitrag. Einige Mitglieder des DRV haben bereits ihre Bereitschaft geäußert, in diesem Sinne aktiv zu helfen. Dafür danke ich ganz herzlich!

Die Erfahrung der letzten beiden Jahre zeigt, dass sich das Feld der Projekte im Lauf der kommenden Jahre schnell erweitern kann. Wir werden unser Bestes geben, um darauf rechtzeitig zu reagieren. Wir freuen uns auf die konstruktive Zusammenarbeit mit Ihnen allen!

Würzburg, im März 2012

Brigitte Burrichter

## **Der neue Vorstand des DRV**

Am 27. September 2011 wurde anlässlich des Romanistentages in Berlin für zwei Jahre ein neuer Vorstand des DRV gewählt. Wir stellen Ihnen den neuen und wie gewohnt aus fünf Mitgliedern bestehenden Vorstand vor.

### **Brigitte Burrichter**



Erste Vorsitzende des DRV. Studium der Romanistik, Geographie und Erziehungswissenschaft in Bochum und Lille mit dem Abschluss Staatsexamen für die Sekundarstufe II. 1994 Promotion in Konstanz mit einer Arbeit zur Fiktionalität in der Artusliteratur des 12. Jahrhunderts, 2002 Habilitation in Konstanz mit einer Arbeit zu „Erzählten Labyrinthen und labyrinthischem Erzählen“. Seit 2006 Inhaberin des Lehrstuhls für Französische und Italienische Literaturwissenschaft an der Universität Würzburg.

Forschungsschwerpunkt ist die Literatur des Mittelalters und der Renaissance, weitere Forschungsgebiete sind die frankophone Literatur Schwarzafrikas und die Liminale Anthropologie. Privat: verheiratet, zwei Kinder.

Kontakt:  
Neuphilologisches Institut – Romanistik  
Universität Würzburg  
Am Hubland  
D – 97074 Würzburg  
Tel.: 0931/31-85684  
E-Mail: [brigitte.burrichter@uni-wuerzburg.de](mailto:brigitte.burrichter@uni-wuerzburg.de)

### **Eva Martha Eckkrammer**



Nachdem sie in der vorangegangenen Amtsperiode das Ressort für Öffentlichkeitsarbeit innehatte, wurde Eva Martha Eckkrammer in Berlin zur ersten stellvertretenden Vorsitzenden des DRV gewählt. Zu ihrem

Aufgabenbereich zählen neben der Stellvertretung der Betrieb der Clearingstelle und Themen der Nachwuchsförderung.

Eva Martha Eckkrammer (Jahrgang 1968) studierte Romanistik (Spanisch, Portugiesisch, Französisch und Italienisch) in Salzburg, wo sie 1994 mit einer Arbeit zur Funktion der literarischen Übersetzung für Minderheitensprachen (am Beispiel des Papiamentu) bei Prof. Dr. Wolfgang Pöckl promovierte und über ein Forschungsprojekt zur „Kontrastiven Textologie“ einen Fuß im universitären Bereich behielt. Zahlreiche Forschungsreisen führten sie nach Südamerika sowie die europäische Romania (z.B. Auslandsemester in Coimbra, Auslandsjahr auf den Niederländischen Antillen). Nach Absteuern in die Privatwirtschaft (als Tournee-, Spielstätten- und Produktionsleiterin im Kulturbereich sowie als Selbstständige mit einer Eventagentur) wirkte sie ab 1997 als Universitätsassistentin für Romanische Sprachwissenschaft (LS Prof. Dr. Hans Goebel) an der Universität Salzburg sowie punktuell als Lehrstuhlvertretung an der Universität Heidelberg (2001/2002). 2005 habilitierte sie sich mit einer textlinguistischen Arbeit zur medizinischen Experten-Laien-Kommunikation (aus diachronischer Perspektive) in Salzburg und wurde 2006 zur Außerordentlichen Universitätsprofessorin ernannt. Von 2005–2008 hielt sie von Salzburg aus mit Lehraufträgen die Fahnen der romanischen Sprachwissenschaft in Passau (während der Lehrstuhlvakanz Nachfolge Steffenelli) hoch. Im Februar 2009 folgte sie einem Ruf auf einen Lehrstuhl für Romanische Sprach- und Medienwissenschaften an die Universität Mannheim, wo sie derzeit auch Prorektorin für Forschung ist. Die Forschungsschwerpunkte liegen vor allem im Bereich der Kontrastiven Medientextologie, der multimodalen Übersetzung, der Kreolistik, der Migrationslinguistik sowie der Ergonomie. Eva Eckkrammer ist Mutter von zwei Kindern.

Kontakt:  
Universität Mannheim  
Romanisches Seminar  
Abteilung Sprach- und Medienwissenschaft  
L15, 1-6  
D – 68131 Mannheim  
Tel.: 0621/181-2384  
E-Mail: eckkrammer@phil.uni-mannheim.de

### **Marina O. Hertrampf**



Das Amt der zweiten stellvertretenden Vorsitzenden und Mittelbaubeauftragten des DRV wird wie schon in den beiden vorangegangenen Amtsperioden von Dr. Marina Ortrud M. Hertrampf vertreten.

Marina Ortrud M. Hertrampf promovierte in französischer Literaturwissenschaft zu dem Thema *Photographie und Roman* (transcript 2011) und arbeitet derzeit an einem Habilitationsprojekt über das religiöse Theater der *Siglos de Oro*. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Universitäten Passau (Prof. Dr. Walter) und Regensburg (Prof. Dr. Mecke).

Der Arbeitsschwerpunkt der zweiten stellvertretenden Vorsitzenden und Mittelbaubeauftragten des DRV liegt im Engagement für die Interessen des romanistischen Mittelbaus, dessen Situation angesichts der gegenwärtigen Hochschulpolitik höchst angespannt, ja mitunter prekär ist. In diesem Zusammenhang versteht sich die Mittelbaubeauftragte auch als Ansprechpartnerin für konkrete Anliegen seitens des romanistischen Mittelbaus. Zu den Aufgaben zählt die Verbreitung von unterschiedlichsten Informationen (Tagungsankündigungen, Stellenausschreibungen, Netzwerke, hochschulpolitische Neuigkeiten etc.) über den Rundbrief an den romanistischen Mittelbau, die Betreuung der „Kontaktbörse Stellen“ (ehemals „Clearing-Stelle“ bzw. „Stellenvermittlungsbörse“) für graduierte und promovierte Romanisten sowie die Betreuung und Fortführung des Tagungsformates *Forum Junge Romanistik*. Angesichts der verschärften Situation der Lektoren (siehe Beitrag von Eva Eckkrammer in diesem Heft) ist geplant, die „Kontaktbörse Stellen“ um eine Datenbank speziell für Lektoren zu erweitern.

Kontakt:

Institut für Romanistik

Universität Regensburg

Universitätsstr. 31

D-93053 Regensburg

Tel.: +49 (0)941/943-3370

E-Mail: marina.hertrampf@sprachlit.uni-regensburg.de

### **Roberto Ubbidente**



Seit September 2009 Schatzmeister des DRV. Dr. Roberto Ubbidente hat in Italien (Italianistik und Philosophie) und in Wien (Doktoratsstudium in Romanistik sowie Übersetzer- und Dolmetscherausbildung) studiert. Er unterrichtet italienische Sprache, Literatur und Kultur am Institut für Romanistik der Humboldt-Universität zu Berlin und ist außerdem als Fachübersetzer (v. a. Kunstgeschichte, Kultur- und Literaturwissenschaft) tätig.

Veröffentlichungen zur italienischen Literatur des XVIII.-XX. Jahrhunderts (V. Alfieri, G. Leopardi, I. Svevo, L. Pirandello, E. De Filippo, M. Verdone) sowie von Tagungs- bzw. Sammelbänden zu kultur- und literaturwissenschaftlichen Themen.

Forschungsschwerpunkte: Politische Literatur und Machtbegriff in der Moderne (Dante, Machiavelli, Botero, Marino, Alfieri, Beccaria); Aufklärung und politischer Reformismus (*Il Caffè*, A. Genovesi, D. und F.A. Grimaldi, F.M. Pagano);



intersemiotische Übersetzung: von Literatur zu Kino, Theater bzw. Kunst;  
italienisches Theater im XX. Jahrhundert (Pirandello, De Filippo, Fo).

Kontakt:  
Philosophische Fakultät II  
Institut für Romanistik  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Unter den Linden 6  
D-10099 Berlin  
Tel.: 030/2093-5109  
E-Mail: drv.schatzmeister@googlemail.com

### **Harald Völker**



Nach der Wahl von Eva Eckkammer zur Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden wurde Dr. Harald Völker für das Ressort Öffentlichkeitsarbeit gewählt. Harald Völker ist seit 2009 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Zürich verantwortlich für die Ausbildung der Lehrpersonen Sekundarschule 1 in französischer Sprachwissenschaft. Er hat in Erlangen, Trier und Nancy Französisch, Spanisch, Germanistik und Erziehungswissenschaften studiert. Neben dem Staatsexamen für das Höhere Lehramt in Französisch und Deutsch hat er in Nancy eine Licence in Lettres Modernes und in Trier seine Promotion in Romanistischer Sprachwissenschaft abgeschlossen. 2000-2003 war er an der Humboldt-Universität zu Berlin (Lehrstuhl Maria Selig) Assistent für französische und italienische Sprachwissenschaft, 2003–2006 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Göttingen und 2006–2009 Assistent an der Universität Zürich (Lehrstuhl Martin-D. Gleßgen). Von 2001 bis 2003 war er Bundesvorsitzender des interdisziplinären Netzwerks für Promovierende und Promovierte THESIS e.V.; journalistische Erfahrung hat er vor seinem Studium gesammelt. Im Vorstand ist er u.a. für den Internetauftritt und das Mitteilungsheft zuständig. Seine Forschungsschwerpunkte sind Negation, Deklination, Lexikologie, Semantik und Hypertextualität sowie Varietätenlinguistik, Skriptaforschung und Editionsphilologie. Zusammen mit Marina O. Hertrampf gibt er die Reihe zur Publikation der Akten des Forums Junge Romanistik heraus.

Kontakt:  
Universität Zürich  
Romanisches Seminar  
Zürichbergstraße 8  
CH-8032 Zürich  
+41 (0)44/6343562  
harald.voelker@uzh.ch

## **Der Berliner Romanistentag 2011**

### **Eröffnungsansprache der Vorsitzenden Gabriele Knauer**

Sehr geehrter Herr Vizepräsident!  
Sehr geehrter Herr Schüller!  
Sehr geehrte Frau Dekanin!  
Liebe Ehrengäste des heutigen Abends!  
Liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland!

Ich freue mich sehr, Sie heute und hier zur Eröffnung des XXXII. Romanistentages willkommen zu heißen. Wie uns allen bekannt ist, fand der XVIII. Romanistentag 1983 an der Freien Universität Berlin statt. Carlos Gardel und sein Lied „Volver“, interpretiert von Cristiane Roncaglio und André Bayer, symbolisieren nach 28 Jahren die „Rückkehr“ unseres Fachkongresses nach Berlin. Ich habe bei seiner Vorbereitung immer wieder über diese Jahre nachdenken müssen, denn sie nehmen tatsächlich den größten Teil meines eigenen wissenschaftlichen Werdegangs als Romanistin ein. Dabei ist mir in besonderer Weise bewusst geworden, dass Wissenschaft nicht nur mit Rationalität zu tun hat, sondern auch mit Emotionalität. Wenn Sie mich fragten, wie sich denn das äußere, würde ich drei Dinge sagen:

- Romanisten betreiben ihr Fach mit „Passion“, wie es auch der Titel einer der jüngsten Veröffentlichungen zu unserer Fachgeschichte zu Recht ausdrückt.
- Wir forschen und diskutieren über „Wut“ und „Expressivität“ als kultur- und sprachwissenschaftliche Phänomene.
- Und wir tun dies unter bestimmten äußeren Bedingungen, die, wenn wir über sie in zeitlichen Abständen nachdenken, auch unsere persönlichen Erinnerungen mit bestimmten Gefühlen verbinden.

Ich glaube, Sie werden mit mir einer Meinung sein, dass die Erinnerung an die Situation im Berlin der Nachkriegszeit bis 1989 unweigerlich Emotionen hervorruft, denn sie war Symbol einer „geteilten Romanistik“. Ich möchte nur ein symptomatisches Detail erwähnen: Auf dem Romanistentag, genauer am 06. Oktober 1983 wurde an den Sprachwissenschaftler Yakov Malkiel die Ehrenpromotion der Freien Universität Berlin vergeben. Er hatte bei Ernst Gamillscheg an der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität Romanistik studiert, wurde dort 1938 promoviert und verließ wegen seiner jüdischen Herkunft nur zwei Jahre später zusammen mit seiner Familie Deutschland. Unser verehrter Festredner Jürgen Trabant hielt 1983 die Laudatio für diesen verdienstvollen Romanisten, der bis zu seinem Tode im Jahr 1998 in den USA lebte und wirkte. Romanisten der Berliner Humboldt-Universität konnten 1983 nicht am Romanistentag teilnehmen, weil es die politischen Verhältnisse verhinderten. Deshalb erfüllt es mich mit Stolz und Freude, dass ich heute stellvertretend für mein Institut Gastgeberin des XXXII. Romanistentages bin. Und nicht nur im Bewusstsein dieser historischen Tatsachen habe ich Jürgen Trabant gebeten, den Festvortrag zu halten. Sein exzellenter Ruf als Romanist und Sprachwissenschaftler sowie die Tatsache, dass er auch Fellow der Kolleg-Forschergruppe „Bildakt und Verkörperung“ der Humboldt-Universität zu Berlin ist, lassen ihn wie keinen anderen Wissenschaftler zum Symbol einer Berliner

Romanistik werden, in deren Vordergrund wissenschaftliche und nicht politische Kriterien stehen.

Es waren unter anderem Gedanken dieser Art, die mich bewogen hatten, dem Vorstand des DRV das Tagungsmotto „Romanistik im Dialog“ vorzuschlagen. Im Hinblick auf das wissenschaftliche Sektionsprogramm – und jetzt komme ich zum rationalen Teil meiner Rede – haben wir uns jedoch vor allem die Frage gestellt, wie interdisziplinär die Romanistik heute ist. Die 28 Sektionen lassen erkennen, dass es nach wie vor die Zusammenarbeit zwischen VertreterInnen der romanistischen Einzeldisziplinen Sprach- und Literaturwissenschaft bzw. Didaktik und Fachwissenschaften mit einer kulturwissenschaftlichen Ausrichtung ist, die diesem Anspruch gerecht wird. Bleiben wir somit auf dem Kongress noch im Wesentlichen „unter uns“, so sind RomanistInnen doch an zahlreichen interdisziplinären, vornehmlich geistes- und sozialwissenschaftlichen Exzellenzclustern auf Bundes- und Landesebene beteiligt, etwa in

„TOPOI – Die Formation und Transformation von Raum und Wissen in den antiken Kulturen“ (Berlin)

„Linguistic Diversity Management in Urban Areas, LiMA“ (Hamburg)

„Kulturelle Grundlagen von Integration“ (Konstanz)

„Religion und Politik“ (Münster)

„Gesellschaftliche Abhängigkeit und soziale Netzwerke“ (Trier/Mainz).

In diesen Projekten ist romanistische literatur-, sprach- und kulturwissenschaftliche Expertise in enger Verbindung mit gesellschaftlichen Fragestellungen unverzichtbar.

Und letztlich haben wir uns als Organisatoren dieses Kongresses gefragt, wie wir das ungeheure kulturelle Potenzial unserer Fachdisziplin auch außerhalb der Universität sichtbar machen können. Das vielfältige kulturelle Rahmenprogramm ist das Ergebnis einer fruchtbaren Kooperation nicht nur innerhalb der Humboldt-Universität (Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Winkelmann-Institut, Grimm-Zentrum, Teilbibliothek Romanistik), sondern auch mit zahlreichen Berliner Institutionen wie Kulturinstituten, dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, dem Frankreich-Zentrum der Freien Universität, dem Verein der Freunde des IAI und der Staatsbibliothek. Mein persönlicher Dank gilt – den Vertreterinnen und Vertretern dieser Institutionen, die heute hier anwesend sind! Mein ganz besonderer Dank gilt

– dem Vorbereitungsteam des Kongresses für ihr Engagement und ihren Teamgeist: Katrin Frohmann, Inga Grantyn, Ivonne Gutiérrez, Roberto Ubbidiente, Carola Veit, Florian Walz, Katharina Wieland, der Leitung des Institutes für Romanistik, der stellvertretenden Verwaltungsleiterin, Fr. Engelhardt, und dem Präsidium der HU für die konstruktive Zusammenarbeit.

Ich wünsche dem XXXII. Romanistentag und seinen Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen großen wissenschaftlichen Erfolg, verbunden mit einem angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt und Universität. Die Berliner Romanisten – und ich sage bewusst Berliner – haben ihn in diesem Sinne vorbereitet.

Herzlichen Dank!

**„Der unabänderliche Dualismus der Sprache und die Conversation“ – Rede von Jürgen Trabant zur Eröffnung des Romanistentags in Berlin am 25. September 2011**

La conversation des honnêtes gens est un des plaisirs qui me touchent le plus. J'aime qu'elle soit sérieuse et que la morale en fasse la plus grande partie. Cependant, je sais la goûter aussi quand elle est enjouée.

(La Rochefoucauld)

Der Titel unseres Kongresses „Romanistik im Dialog mit Wissenschaften und Gesellschaft“ verdankt sich dem Wunsch unserer Vorsitzenden, die Romanistik möge doch ein Ort vielfältiger Dialoge sein bzw. jene Dialoge wieder beleben, die in der Vergangenheit so charakteristisch für sie waren: Dialog zwischen den verschiedenen romanischen Sprachen; Dialog zwischen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft; Dialog mit den Nachbarphilologien, vor allem mit der Anglistik und mit der klassischen Philologie; Dialog mit Geschichte, Kunstgeschichte, Philosophie, Musikwissenschaft usw. Natürlich müssen Dialoge unterhalten werden mit allem, was heute das Prädikat „Interdisziplinarität“ oder gar „Transdisziplinarität“ verleiht, also Dialoge mit Genetik, BWL oder Psychologie etc. Und schließlich und vor allem geht es um den Dialog mit der „Gesellschaft“, wie es so schön heißt, also mit den Menschen, die uns bezahlen.

Von diesen vielen Dialogen sind die inter- und transdisziplinären Dialoge überhaupt nicht gefährdet. Jeder Romanist, der auf sich hält, kooperiert mit weit entfernten Disziplinen, von der Soziologie bis zur Neurologie und zum Maschinenbau. Inter- oder Transdisziplinarität ist uns ja nicht nur verordnet worden, sondern wird von uns auch mit Enthusiasmus betrieben. Exzellenzcluster und Sonderforschungsbereiche funktionieren nur inter- oder transdisziplinär. Ich habe zum Beispiel begeistert mit Evolutionsbiologen kooperiert, jetzt stecke ich gerade in einem tiefen Dialog mit der historischen Bildwissenschaft und der Kognitionswissenschaft. Diese Dialoge weiten unseren Horizont und bringen uns auf neue Ideen, herrlich! Sie sind also bestimmt nichts, was wir noch befördern müssten. Aber sie sind vielleicht unser Problem? Sind wir vielleicht vor lauter Inter- und Trans-Dialogen in Gefahr uns selbst zu verlieren?

Ich frage mich nämlich, ob wir nicht die wichtigsten Dialoge abgebrochen oder zumindest gefährdet haben, nämlich die innerdisziplinären Dialoge, die Dialoge mit uns selbst? Diese aber schaffen unsere Identität als Romanisten. Könnte es sein, dass nur dann, wenn wir diese Dialoge führen, Romanistik Romanistik ist und dass wir dann auch den Dialog mit der Gesellschaft erfolgreich führen können?

Wenn ich gleich mit einer Bemerkung zum letzteren, dem Dialog der Romanistik mit der Gesellschaft, beginnen darf: Dieser ist nicht leichter geworden, das gesellschaftliche Verständnis für eine Beschäftigung mit romanischen Sprachen, Literaturen und Kulturen, ist, vornehm gesagt, geschrumpft: Frankreich spielt im Bewusstsein unseres Landes eine immer geringere Rolle, die Leidenschaft für Italien ist ermattet. Immerhin ist Spanischlernen gerade in Mode, aber die Neugier für die iberische Welt scheint mir dennoch nicht besonders ausgeprägt. Im Übrigen sind umgekehrt auch wir Deutsche für Franzosen und Italiener weniger interessant geworden, für die iberische Welt waren wir es ohnehin nie.

Wir schauen jetzt alle gemeinsam nach Amerika und in die globalisierte Anglo-Welt, womit wir uns natürlich im wahren Sinne des Wortes alle den Rücken zukehren. Die geringe Bedeutung, die die romanische Welt in den Köpfen unserer Gesellschaft spielt, zeigt sich zum Beispiel in dem geringen Ansehen, das der wissenschaftliche Austausch mit dieser hat. „International“ erfolgreich ausgewiesen ist heute nur jemand, der mit der Anglo-Welt verbunden ist. Eine Einladung nach Rom, Neapel oder Paris kannst du beruhigt aus deinem Lebenslauf – ich meine cv – tilgen, nur Yale, Harvard und Stanford zählen wirklich, auch für Romanisten; noch Poughkeepsie oder Nebraska State machen sich besser als Madrid. Sogenannte internationale Beiräte, *international advisory boards*, global operierender Institutionen haben nur selten Mitglieder aus romanischen Ländern: Im *board* der Humboldt-Stiftung (14 Mitglieder) sind zum Beispiel acht Amerikaner bzw. Engländer, ein Chinese, kein Romane. Hier ist in der Tat der Dialog mit der Gesellschaft dringend zu intensivieren. Sie muss verstehen, warum der Dialog mit der romanischen Welt wichtig ist und warum dieser die Gesellschaft schmückt und ziert und lebenswert macht.

Aber das können wir vielleicht besser, wenn wir die innerromanistischen Dialoge wieder aufnehmen, die unsere Identität begründen, die also sagen, wer wir sind. Es sind zwei Dialoge: 1. der Dialog mit den vielen Sprachen. Ich nenne ihn einmal den *dialogo delle lingue*. 2. der Dialog zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft.

1. Für Außenstehende ist offensichtlich der *dialogo delle lingue* immer unverständlicher geworden, der so charakteristisch war für die deutsche Romanistik, also der Blick nicht nur auf *eine* romanische Sprache und deren Literatur, sondern auf viele, möglichst auf alle und auf den Austausch zwischen ihnen. Romanistik das war – seit der Gründungszeit – eben das Studium der aus dem Lateinischen hervorgehenden Sprachen – und dann auch ihrer Literaturen. So wie Grimm das für die germanischen Sprachen in der *Deutschen Grammatik* modellgebend vorgemacht hatte, hat Diez, der Gründungsvater – der ja leider nicht Professor in Berlin, sondern in Bonn gewesen ist –, es dann der Romanistik vorgegeben. Und wir haben das auch eine ganze Weile – 150 Jahre lang – so beibehalten.

Bis wir dann zunehmend in das zerfallen sind, was ich die Botschafts-Romanistiken nenne. Die Botschaften der einzelnen Nationalstaaten hatten natürlich kein Interesse an einer Romanistik deutschen Typs, ihnen ging es um die *défense et illustration* der je eigenen, einer Sprache. Ich erinnere mich noch an einen Besuch eines romanischen Botschafters vor Jahrzehnten in unserem Institut, der uns, nachdem wir uns stolz mit all unseren schönen romanistischen Forschungen aus den verschiedenen Sprachen und Literaturen vorgestellt hatten, ziemlich wütend anblaffte, wo denn der Lehrstuhl für die Sprache seines Landes sei. Natürlich hatte dieser Botschafter keinerlei Verständnis für unsere schöne mehrsprachige deutsche Romanistik. Aber er hatte darüber hinaus einen wunden Punkt getroffen: Wir hatten ja auch ein schlechtes Gewissen: Konnten wir denn – angesichts der riesigen, weltweiten Forschung – wirklich noch all die vielen Sprachen und Literaturen ernsthaft zusammen erforschen? Und so haben wir uns dann doch eher auf *eine* Sprache oder Literatur konzentriert und einzelsprachliche Verbände gegründet, bei denen der jeweilige Botschafter eben dann auftreten und zum Empfang laden kann. Hier hat der Dialog mit der Gesellschaft unsere Disziplin ziemlich massiv verändert.

Das ist nun nicht mehr rückgängig zu machen. Vor allem die romanischen *Literaturen* hängen ja heute tatsächlich nicht mehr so stark miteinander

zusammen, wie noch in jener Zeit, als alle noch nach Frankreich orientiert waren – also ungefähr bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts. Die italienische Literatur heute z.B. schaut mehr auf die Anglo-Literatur als auf Paris. Aber die *Sprachen* sind natürlich immer noch alle neulateinisch – und von der Sprachwissenschaft kommt in dieser Hinsicht immer noch ein starker Impuls zum *dialogo delle lingue*. Wir Linguisten finden die gemeinsame Betrachtung all dieser neulateinischen Dialekte immer noch interessant, seit nunmehr fast zweihundert Jahren:

Raynouards *Choix des poésies originales des Troubadours* stammt aus dem Jahre 1816, und August Wilhelm Schlegel – da sind wir schon wieder in Bonn – antwortet 1818 mit den *Observations sur la langue et la littérature provençales*, Diez 1826 mit der *Poesie der Troubadours*, bis dann 1836ff. seine schon erwähnte romanische Grammatik erscheint und unsere Disziplin begründet.

Die „Töchter Sprachen des Lateinischen“, wie Wilhelm von Humboldt sie nennt, gehören nach wie vor zusammen, und diese Verwandtschaft begründet auch nach wie vor – trotz Botschafter – eine Zusammengehörigkeit der romanischen Völker: Die Romanen können sich – mit Ausnahme der Franzosen, die sich zu weit vom Latein entfernt haben – wenn sie langsam sprechen, immer noch untereinander verständigen, lesen können Spanier und Portugiesen sich sowieso gegenseitig und das Italienische gleich noch dazu. Und wenn *wir* dann der Gesellschaft einmal etwas sagen dürften, die ja vor allem auf die schöne Nützlichkeit achtet, so könnten wir sie darauf hinweisen, dass die großen romanischen Sprachen zusammengenommen mehr Muttersprachler haben als das Englische und dass diese immer mehr werden:

	1996	2050
Chinesisch	1113	1384
Hindi	316	556
Englisch	372	508
Spanisch	<b>304</b>	<b>486</b>
Arabisch	201	481
Portugiesisch	<b>165</b>	<b>248</b>
Französisch	<b>70</b>	<b>76</b>
Italienisch	<b>57</b>	<b>?</b>
<b>Romanisch</b>	<b>596</b>	<b>810 (+ It)</b>

(nach D. Graddol: *The Future of English*, 1997)

Für den Dialog mit fast einer Milliarde romanischer Muttersprachler ist es günstig, diesen in ihren Sprachen und nicht auf Englisch zu führen. Dazu braucht man schon Romanisten, am besten romanisch mehrsprachige.

2. Also: auch wenn die *Literaturen* auseinanderdriften, die Sprachwissenschaft muss und wird den Dialog zwischen den romanischen *Sprachen* aufrechterhalten. Dafür aber hat sie den anderen – ebenfalls sehr deutschen – Dialog weitgehend aufgekündigt, den mit der *Literaturwissenschaft*. Dies ist nicht nur eine romanistische Entwicklung. Es ist eine allgemeine Tendenz der Sprachwissenschaft. Diese hat sich ja von ihrem universitären und professionalisierten Anfang an als Naturwissenschaft und als Wissenschaft von Natürlichem verstehen wollen. Das erste entfernt sie von hermeneutischen Disziplinen und das zweite

von der Literatur, also dem künstlichen und künstlerischen Sprechen.

Die Sprachwissenschaft hat damit eine Ebene des Sprachlichen aufgegeben, die gerade in der Romanistik von großen Könnern als fundamentale Ebene ihrer wissenschaftlichen Betätigung betrachtet wurde: die Ebene des individuellen Sprechens und – auf dieser Ebene – das schöpferische Sprechen, die Literatur. Vor vielen Jahren durfte ich schon einmal bei einem Romanistentag an den großen Karl Vossler erinnern, der vor hundert Jahren eine Linguistik des Sprechens (aus den schöpferischen, literarischen Texten) begründen wollte. Dass es nicht gelungen ist, heißt nicht, dass es falsch war. Auch mein Lehrer Coseriu hat eine Theorie – und Praxis – der Linguistik des Sprechens vorgelegt, an die ich hier nachdrücklich erinnern möchte.

Vor diesen beiden hat aber vor allem Wilhelm von Humboldt gewusst, dass die Wissenschaft von der Sprache auch auf der Ebene der Rede operieren muss, wenn sie die Sprache verstehen will. Denn hier zeigt sich, was eine Sprache kann, oder besser, was man mit einer Sprache machen kann.

Natürlich müssen wir beim Romanistentag an der Humboldt-Universität auf ihren Gründer zu sprechen kommen. Das ist unumgänglich. Humboldt war ja nicht nur ein großer Sprachphilosoph und ein großer Linguist, sondern auch, aber das wissen nur die wenigsten, ein ziemlich guter Romanist. Er hat nicht nur jahrelang in Paris und in Rom gelebt, ist nicht nur durch Südfrankreich und Spanien gereist, zehn Jahre hat er insgesamt in romanischen Ländern verbracht, sondern er hat dabei auch alle großen romanischen Literaturen und Sprachen studiert (inklusive Provenzalisch, später auch noch das Walachische, wie das Rumänische damals hieß). In einem Brief an Friedrich August Wolf aus Madrid vom Dezember 1799, schreibt er, dass ihn gerade spanische Literatur und Sprache beschäftige, dass er Vergleichendes zu den romanischen Literaturen schreiben möchte, dass ihn aber vor allem die Sprache interessiere, so dass er eine „gründliche und philosophisch angestellte Vergleichung mehrerer Sprachen“ ins Auge fasst. Er möchte sich „für jetzt ... auf die Töchter Sprachen der lateinischen“ Sprache beschränken, d.h. er wollte Romanist werden. Dann beschäftigt er sich aber doch nicht so sehr mit den romanischen Sprachen, sondern zunächst mit dem Baskischen, dann mit den amerikanischen Sprachen und prinzipiell mit allen Sprachen der Welt. Aber er verfolgt die entstehende romanistische Forschung – Raynouard, Schlegel, Diefenbach – und er handelt verschiedentlich ausführlich von den romanischen Sprachen, vor allem in einem erst 1907 gedruckten Werk, *Über die Verschiedenheiten des menschlichen Sprachbaues* von 1827/29, und in seinem Hauptwerk, der sogenannten Kawi-Einleitung, *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*, die 1836 erscheint. An den romanischen Sprachen diskutiert er eine zentrale Frage seines Denkens, nämlich: wie entsteht Neues, also die Frage nach dem schöpferischen Sprachsinne.

Und im Übrigen wird in Tegel im Hause Humboldt natürlich Italienisch gesprochen, wenn die Familie Humboldt nach jahrelangen Romaufenthalten nach Preußen zurückkehrt.

Jetzt geht es mir aber nicht so sehr um Humboldt als Romanisten, sondern um Humboldt als Sprachtheoretiker bzw. genauer als Linguisten des Sprechens. Sie kennen vermutlich alle seine berühmte Formulierung, dass die Sprache Tätigkeit, *energeia* sei:

Die Sprache, in ihrem wirklichen Wesen aufgefaßt, ist etwas beständig und in jedem Augenblicke Vorübergehendes. [...] Sie selbst ist kein Werk (Ergon), sondern eine Thätigkeit (Energeia). Ihre wahre Definition kann daher nur eine genetische

sein. Sie ist nämlich die sich ewig wiederholende Arbeit des Geistes, den articulierten Laut zum Ausdruck des Gedanken fähig zu machen. (VII: 45f.)

Und aus dieser „genetischen“ Auffassung der Sprache folgt ein Primat des Sprechens, des Textes, der „verbundenen Rede“, wie Humboldt das nennt:

Gerade das Höchste und Feinste [...] kann nur [...] in der verbundenen Rede wahrgenommen oder geahndet werden. Nur sie muß man sich überhaupt in allen Untersuchungen, welche in die lebendige Wesenheit der Sprache eindringen sollen, immer als das Wahre und Erste denken. (VII: 46)

Nur auf der Ebene der Rede ist die Sprache ja wirklich in der Welt existent. Das Sprechen ist die konkrete Erscheinungsweise der Sprache und muss auch *als solche* thematisiert werden. Natürlich beschreibt Sprachwissenschaft die überindividuellen Regeln der Textherstellung, erstellt Grammatiken und Wörterbücher, konstruiert also die *langue*. Aber das Höchste und Feinste das findet sie nach Humboldt in der Rede, zu der sie immer zurückkehren muss. Übrigens auch auf die Gefahr hin, hier keine Wissenschaft mehr zu sein, sondern, wie Humboldt sagt, dieses Höchste nur zu „erahnden“, ein Wagnis, zu dem Humboldt ausdrücklich auffordert.

Auf der Ebene der Texte treffen sich und dialogieren nun notwendigerweise Sprach- und Literaturwissenschaft, bzw. hier sind sie als solche noch gar nicht getrennt. Auf der Ebene der Texte und Reden sind beide Disziplinen, was sie früher einmal waren, *Philologie*. Und natürlich ist diese Philologie eine „Lebenswissenschaft“, wie Ottmar Ette sagt, sie dringt ja ein in die lebendige Wesenheit der Sprache:

Nur sie [die Rede] muß man sich überhaupt in allen Untersuchungen, welche in die *lebendige* Wesenheit der Sprache eindringen sollen, immer als das Wahre und Erste denken. (VII: 46)

Ich plädiere also dafür, dass Romanistik als ihren identitären Kern den Dialog der Sprachen und den Dialog von Literatur- und Sprachwissenschaft (wieder) verstärkt. Sie sollte in ihrem Kern das sein, wie sie ja verschiedentlich auch noch heißt: *Romanische Philologie*.

Ich halte meine Erinnerung an „Romanische Philologie“ nicht für reaktionär. Ich meine damit ja nicht, dass wir nun alle erwähnten Konzentrationen oder Ausweitungen unserer Disziplin wieder zurückfahren sollen, also die Dialoge mit anderen Disziplinen und Fragestellungen kassieren sollen. Das kann keiner wollen. Wohl aber meine ich, dass Romanisten die Chance ergreifen müssen, durch das Tor der einen gewählten romanischen Sprache hinauszutreten in die herrlich weite Welt der anderen romanischen Sprachen und dass sie als Freunde dieser Sprachen – als Philologen – ein professionelles Training in der Beobachtung und Beschreibung konkreter romanischer Rede, insbesondere literarischer Rede, als ihrer lebendigen Wesenheit, haben müssen. Von diesem lebendigen Kern aus geht's dann hinaus ins Weite, ins Leben – mit der Philologie als „Überlebenswissen“ (Ette) im Gepäck. Ohne diesen Kern geht's nur ins Vage oder ins Leere, weit kommt man ohne Überlebenswissen sowieso nicht.

Ich weiß natürlich, dass die curricularen Entwicklungen diesem Traum eines alten Romanisten völlig entgegenstehen: die Bachelors kennen keinen *dialogo delle lingue* mehr, sie sind exklusiv einzelsprachlich ausgerichtet. Viele Masterprogramme kennen keinen Dialog von Sprache und Literatur: Sie haben Linguistik und Literaturwissenschaft getrennt, von Philologie nicht mehr die Spur. Die Lehrer-Master sind – jedenfalls in Berlin – sowieso frei von aller Fachwissenschaft. Der „Philologe“, wie ja gerade der Lehrer früher hieß, soll offensichtlich keiner mehr sein, „romanisch“ ist er ja schon lange nicht mehr. Aber was soll er denn eigentlich sein? „Kommunikative Kompetenz“ soll er vermitteln, aber wozu denn eigentlich, worüber sollen sich die kommunikativ



Kompetenten denn unterhalten?

3. Die Situation ist offensichtlich einigermaßen aussichtslos für „Romanische Philologie“. Dennoch: meine Erinnerung an diese beiden – romanisch und Philologie – möchte die Frage stellen, ob wir darüber nicht doch noch einmal in einen Dialog eintreten sollten, unter uns und mit der Gesellschaft. Denn der Dialog ist einfach die notwendige Bedingung für die Gewinnung unserer Einsichten. Über dieses Verfahren der Erzeugung unserer Gedanken, dem unser Kongress ja insgesamt gewidmet ist, möchte ich im letzten Drittel meiner Rede sprechen. Dazu rufe ich noch einmal Wilhelm von Humboldt an seiner Universität auf.

Nach der Passage über Sprache als Rede, als Tätigkeit oder *energeia*, entfaltet Humboldt den Kern seiner Sprachtheorie: Sprache ist, das haben wir schon gesehen, die Arbeit des Geistes. Diese ist näher als Bildung des Gedanken bestimmt:

Die Sprache ist das bildende Organ des Gedanken. Die intellektuelle Tätigkeit, durchaus geistig, durchaus innerlich, und gewissermaßen spurlos vorübergehend, wird durch den Laut in der Rede äußerlich und wahrnehmbar für die Sinne. Sie und die Sprache sind daher Eins und unzertrennlich von einander. (VII: 53)

Sie sehen, dass Humboldt zunächst und primär eine – modern gesagt – kognitive Auffassung der Sprache hat: mittels der Sprache produziert der Mensch sein Denken, die Sprache ist die geistige Aneignung der Welt.

Von Dialog oder Kommunikation ist hier erst einmal überhaupt nicht die Rede. Humboldt macht das ganz stark: Die Sprache dient dem Erfassen der Welt. Ja, diese Produktion des Denkens vollzieht der Mensch sogar ausdrücklich, ohne auf die Kommunikation zu achten:

Ohne daher irgend auf die Mittheilung zwischen Menschen und Menschen zu sehn, ist das Sprechen eine nothwendige Bedingung des Denkens des Einzelnen in abgeschlossener Einsamkeit. (VII: 55)

Dann aber fährt er fort:

In der Erscheinung entwickelt sich jedoch die Sprache nur gesellschaftlich, und der Mensch versteht sich selbst nur, indem er die Verstehbarkeit seiner Worte an Andern versuchend geprüft hat. Denn die Objectivität wird gesteigert, wenn das selbstgebildete Wort aus fremdem Munde wiedertönt. (VII: 55f.)

Also: Das Denken der Welt ist offensichtlich das Wichtige, die primäre Funktion der Sprache, aber sie ist immer eingebettet in die Dimension des Ich und Du, die wir heute die pragmatische Dimension nennen. Diese ist nun aber nicht nur etwas zur Sprache sekundär Hinzukommendes, wie das kognitive Sprachtheorien heute meinen. Sondern: die kognitive Arbeit des Geistes ist erst dann vollendet, wenn das Wort aus fremdem Munde widertönt. Anders gesagt: der Dialog ist der Ort der Produktion des Gedanken.

An einer anderen Stelle seines Werkes – in der Rede über den Dualis, die er in der Berliner Akademie, also hier direkt neben uns, am 26. April 1827 vorgetragen hat – macht er das noch deutlicher: das Dialogische ist bei der Weltbearbeitung immer präsent. Sprache ist der unabänderliche Dualismus:

Es liegt aber in dem ursprünglichen Wesen der Sprache ein unabänderlicher Dualismus, und die Möglichkeit des Sprechens selbst wird durch Anrede und Erwiederung bedingt. Schon das Denken ist wesentlich von Neigung zu gesellschaftlichem Daseyn begleitet, und der Mensch sehnt sich, abgesehen von allen körperlichen und Empfindungsbeziehungen, auch zum Behuf seines blossen Denkens, nach einem dem *Ich* entsprechenden *Du*; der Begriff scheint ihm erst seine Bestimmtheit und Gewissheit durch das Zurückstrahlen aus einer fremden Denkkraft zu erreichen. (VI: 26)

Bitte hören Sie genau hin: Zum bloßen Denken braucht der Mensch den Anderen: Ich sehne mich nach dir, mein Körper, meine Empfindung sehnt sich

nach Dir, aber ich sehne mich nach Dir auch zum Denken, „auch zum Behuf meines bloßen Denkens“. Diese Sehnsucht ist nichts der Arbeit des Geistes nur Hinzugefügtes. Sie ist im Gegenteil die tiefste anthropologische Schicht, auf der alle Produktivität des Menschen, auch die geistige, aufruht.

An dieser Stelle bezieht sich Humboldt nämlich – und das wird Sie, vor allem die Kehlmann-Leser unter Ihnen, vielleicht überraschen – ausdrücklich auf die Geschlechtlichkeit des Menschen, auf der jene Sehnsucht des Menschen nach dem Anderen gründet: Das schreibt er kurz vor dem Satz vom unabänderlichen Dualismus.

Der in seiner allgemeinsten und geistigsten Gestaltung aufgefasste Geschlechtsunterschied führt das Bewusstsein einer, nur durch gegenseitige Ergänzung zu heilenden Einseitigkeit durch alle Beziehungen des menschlichen Denkens und Empfindens hindurch. (VI: 25)

Sexualität liegt aller menschlichen Kreativität zugrunde: Sie heilt jene anthropologische Einseitigkeit „durch gegenseitige Ergänzung“ und erzeugt dabei ein neues Wesen. Schon in einem frühen Aufsatz von 1795 gründet Humboldt die menschliche Schöpferkraft auf den Geschlechtsunterschied: Auch der Gedanke verdankt sich dieser Kraft, er ist der „feinste und letzte Sprössling der Sinnlichkeit“ (I: 316). Wir wissen jetzt, dass die dualistische Bewegung der Sprache diesen Sprössling erzeugt.

Natürlich lässt Freud hier grüßen, sofern die Sexualität des Menschen als tiefste Triebkraft des Menschen angesehen wird. Aber es ist sozusagen ein fröhlicher Freud. Hier wird nicht das Leiden an der und durch die Sexualität gedacht, sondern im Gegenteil ihre wunderbare kreative Kraft – durch alle körperlichen, emotionalen und geistigen Beziehungen hindurch. Geradezu französisch statt deutsch-wienerisch.

Dieser unabänderliche Dualismus, diese sexuell fundierte wesentliche Dialogizität des Sprechens ist dann auch die Basis für Freundschaft, Liebe und geistige Gemeinschaft:

Erst durch die, vermittelt der Sprache bewirkte Verbindung eines Andren mit dem Ich entstehen nun alle, den ganzen Menschen anregenden, tieferen und edleren Gefühle, welche in Freundschaft, Liebe und jeder geistigen Gemeinschaft die Verbindung zwischen Zweien zu der höchsten und innigsten machen. (VI: 26)

Die Dialoge, die wir Romanisten hier verstärken wollen, ruhen also auf einer tiefen anthropologischen Disposition des Menschen, der sich – auch zum Behufe des bloßen Denkens – nach dem Anderen sehnt. Oder, anders gesagt: alle Menschen, also auch die Romanistik braucht den Dialog mit den Anderen, um sich und die Welt zu verstehen, denn:

[...] der Mensch versteht sich selbst nur, indem er die Verstehbarkeit seiner Worte an Andren versuchend geprüft hat. (VII: 55)

4. Dies gibt mir nun abschließend Gelegenheit daran zu erinnern, dass in der romanischen Welt diese universelle Dialogizität des Menschen eine besondere historische Realisierung gefunden hat, die als *Conversation* in die Kulturgeschichte eingegangen ist. Diese kulturelle Praxis ist in Italien geboren und hat besonders in Frankreich geblüht. Die *Conversation* hat nicht nur immer wieder deutsche Romanisten – Strosetzki und Wehinger etwa – zu schönen Büchern inspiriert, man denke auch an Claudia Schmölders oder Benedetta Craveris *Civiltà della conversazione*. Die Franzosen selbst haben sie als Element ihrer historischen Identität verstanden, daher hat Marc Fumaroli ihr in den *Lieux de mémoire* von Pierre Nora auch ein Denkmal setzen dürfen.

Ich zitiere hier einmal die berühmte Beschreibung der Gesetze der *Conversation* von d'Alembert aus der *Encyclopédie* (t. 4, 1754):

Les lois de la *conversation* sont en général de ne s’y appesantir sur aucun objet, mais de passer legerement, sans effort & sans affectation, d’un sujet à un autre ; de savoir y parler de choses frivoles comme de choses sérieuses ; de se souvenir que la *conversation* est un délassement, & qu’elle n’est ni un assaut de salle d’armes, ni un jeu d’échecs ; de savoir y être négligé, plus que négligé même, s’il le faut : en un mot de laisser, pour ainsi dire, aller son esprit en liberté, & comme il veut ou comme il peut ; de ne point s’emparer seul & avec tyrannie de la parole ; de n’y point avoir le ton dogmatique & magistral ; rien ne choque davantage les auditeurs, & ne les indispose plus contre nous.

Es scheint nun so, als kehre die *Conversation* die Humboldtsche Sprachauffassung geradezu um: Humboldt sieht ja in der Bildung des Gedanken die erste und hauptsächlichste Funktion der Sprache, und er bettet diese ein in den unabänderlichen Dualismus des Dialogs. So wie er das ja im Übrigen auch für seine Universität beschrieben hat: Der – freie und einsame – Forscher erforscht die Sache, um die so gebildeten Gedanken dann im Dialog mit den Studenten, mit „fremder Denkkraft“ also, zu durchdenken: Die Humboldt-Universität ist eine Gesprächs-Veranstaltung, bei der aber durchaus die Bildung des Gedanken im Vordergrund steht. Das, was in der französischen Kultur *la conversation* genannt wird, hebt dagegen primär auf die pragmatische Beziehung ab. Die Regeln d’Alemberts beziehen sich fast alle auf das intersubjektive Verhalten. Der Bezug zur Sache scheint sekundär: d’un sujet à un autre. Es geht vor allem um das Miteinandersein: leicht sein, nicht affektiert sein, „ni un assaut de salle d’armes, ni un jeu d’échecs“, „weder eine Waffensaal-Attacke, noch Schachspiel“, also keine Aggression, weder körperlich, noch geistig – und es geht auch nicht ums Gewinnen, es geht nicht um Belehrung (magistral, dogmatique) und Beherrschung (tyrannie). Das erotische Moment der *Conversation* springt in die Augen. Der Unterschied zwischen deutsch-humboldtischer und französischer „Wechselrede“ ist nicht zu übersehen. Aber es handelt sich dennoch nur um verschiedene Gewichtungen innerhalb des unauflöselichen Zusammenhangs beider Dimensionen des Sprechens. Im humboldtschen Sprechen muss sich die Arbeit des Geistes des denkenden Forschers im Gespräch bewähren: Erst im Dialog gelangt die Bildung des Gedanken an ihr Ende. Aber auch in der *Conversation* wird ja nicht über nichts gesprochen. Sie ist auch nicht nur ein „délassement“, ein Zeitvertreib, wie d’Alembert meint, denken Sie an La Rochefoucaulds Satz aus meinem Motto: „J’aime qu’elle soit sérieuse“. Aus diesen Gesprächen gehen natürlich Gedanken hervor, auch hier ist die Sprache natürlich das bildende Organ des Gedanken. In den Salons, den Orten der *Conversation*, sind bekanntlich Gedanken generiert worden, die die Welt von Grund auf verändert haben – und die auch die *Conversation* selbst ihres zentralen gesellschaftlichen Ortes beraubt haben.

Die *Conversation*, diese französische, höfische, leichte Form des unabänderlichen Dualismus, ist aus der Mode gekommen. Obwohl sie eine aristokratische Lebensform gewesen ist, war sie doch, wie man aus den pragmatischen Hinweisen ersehen kann, zutiefst egalitär: keine Beherrschung, keine Tyrannei, kein Dogma, keine Belehrung, keine Attacke, kein Sieg.

An diese romanische Form des Dialogs wollte ich erinnern, in unserer Welt voller dogmatischer und tyrannischer Rechthaberei, voller physischer und geistiger Attacken, voller Kämpfe, voller Siege und Niederlagen und das heißt vor allem: voller Einsamkeit. Die Romanistik könnte sich dieser Form des Dialogs besonders nahe fühlen. Und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen – uns – einen schönen Romanistentag an Humboldts dialogischer Universität.

Ich danke Ihnen.

## Hilfe für Haiti

Die anfänglichen Überlegungen, Doktoranden des Instituts für *Linguistique appliquée* der *Université d'Etat d'Haiti* nach Deutschland einzuladen, um hier an ihrer Dissertation zu arbeiten, nachdem ihr Betreuer, Pierre Vernet, beim Erdbeben 2010 ums Leben gekommen war, ließen sich leider nicht realisieren. Der DAAD hat alle Stipendienprogramme für Haiti ausgesetzt.

Jean-Marie Théodat, Mitglied der *Agence universitaire de la francophonie*, machte uns auf eine andere Hilfsmöglichkeit aufmerksam. In Haiti fehlen Lehrkräfte in allen Bereichen, es gibt von Seiten der Regierung Überlegungen, ausländische Forscher einzuladen, an der Universität zu unterrichten. Von unserer Seite wäre sicher an Kurzzeitdozenturen des DAAD zu denken. Die möglichen Inhalte der Lehre sind breit gefächert – Geschichte, Kulturgeschichte, Sprachen, wissenschaftliches Arbeiten, Theorien und Methoden. Es ist zur Zeit noch nicht klar, inwieweit in Port-au-Prince die Infrastruktur für Gastdozenten schon bereitgestellt ist, im Moment sieht es noch nach einem eher abenteuerlichen Unternehmen aus. Herr Théodat hat aber den Sinn der Gastdozenturen betont, er selber war einige Monate in Haiti und hat viel unterrichtet. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

Brigitte Burrichter

## Kommentar zur DFG-Fachkollegiatenwahl

Die romanistischen Fachverbände haben sich bei der Sitzung der AG-Rom im September 2010 darauf geeinigt, wen sie von Seiten der Romanistik als Kandidaten für die Wahl der Fachkollegiaten vorschlagen. Dabei wurde darauf geachtet, dass alle Sprachen vertreten waren und die Kandidaten ihr Fach möglichst „in seiner ganzen Breite“ repräsentieren. Es ist bei dieser Wahl wichtig, nicht zu viele Kandidaten zu benennen, weil die Stimmen sonst zu sehr gestreut werden und das Risiko besteht, dass weniger Kandidaten aus der Romanistik in das gemischte Fachkollegium gewählt werden, als rechnerisch möglich wären. Die von uns benannten Kandidaten waren Daniel Jakob, Guido Mensching für die Sprach- sowie Patricia Oster-Stierle und Bernhard Teuber für die Literaturwissenschaft.

Nun sind neben den Fachverbänden auch die Universitäten und die Leibniz-Preisträger vorschlagsberechtigt, und so trat ein, was die AG-Rom verhindern wollte: Es wurden weitere Kandidaten aus dem Bereich der Romanistik benannt. Die DFG wählte mit Daniel Jakob, Guido Mensching und Patricia Oster-Stierle nur drei der von uns Benannten als Kandidaten aus und benannte zusätzlich mit Vittoria Borsò, Barbara Vinken und Achim Stein Kandidaten, die von dritter Seite vorgeschlagen wurden. Eine Erklärung dafür gab es nicht.

Bei der Wahl trat dann ein, was wir befürchtet hatten: Es erhielten nur drei romanistische Kandidaten ausreichend viele Stimmen, in der Literaturwissenschaft sind wir damit nur durch Vittoria Borsò vertreten.

Kurz nach der Wahl schrieben die Vertreter mehrerer philologischer Fachverbände einen gemeinsamen Brief an die DFG, in dem gefordert wurde, in Zukunft auf dem Wahlschein anzugeben, wer die jeweiligen Kandidaten vorgeschlagen hat. Damit wäre klar ersichtlich, wer durch einen Verband legitimiert ist, der viele Kolleginnen und Kollegen vertritt. Eine Antwort der DFG steht noch aus.

Brigitte Burrichter

## **Neuerungen im Bereich der Vertragsverhältnisse in der sprachpraktischen Lehre. Ein Kommentar zum Freiburger Lektorenurteil**

Nach der Klage einer promovierten Freiburger Lehrkraft für besondere Aufgaben, die vorrangig im Bereich der Sprachlehre eingesetzt worden war, erfolgte im Juni 2011 durch das Bundesarbeitsgericht ein Urteil, das auch auf die Romanistik Auswirkungen hat. Das Urteil kippt die an vielen Universitäten gängige Praxis, Lektorinnen und Lektoren, die hauptsächlich für die sprachpraktische Ausbildung verantwortlich zeichnen (hohe Deputate), nach Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitG) zu beschäftigen. Für die in der Romanistik tätigen LektorInnen und den romanistischen Nachwuchs ist dies insofern bedeutungsvoll, da auch eine parallele wissenschaftliche Tätigkeit – etwa die Arbeit an einer Dissertation oder Habilitation – in der Regel keinen ausreichenden Sachgrund bietet, um weiterhin nach WissZeitG befristet beschäftigt zu werden. Die entsprechenden Lehrkräfte können angesichts dieses Urteils nur mehr nach dem Teilzeit- und Befristungsgesetz (TzBfG) zunächst befristet auf zwei Jahre eingestellt werden und sind in der Folge – d. h. bei einer über zwei Jahre hinausreichenden Tätigkeit – zwingend unbefristet, bei Vorliegen einer entsprechenden Stelle weiterzubeschäftigen. Ob in der Romanistik tatsächlich der vom Bundesarbeitsgericht monierte Missbrauch des WissZeitG der Fall war, sei an dieser Stelle dahingestellt. In jedem Fall macht das Urteil deutlich, dass eine einheitliche Definition der Kategorie „wissenschaftliches Personal“ nach wie vor ausständig ist und in den Landeshochschulgesetzen mitunter sehr widersprüchliche Regelungen vorliegen. Bei Hochdeputatsstellen mit Daueraufgaben in der Sprachpraxis stehe, so die Meinung des Bundesarbeitsgerichts, jedoch schon aus Kapazitätsgründen der eigenständige Erkenntnisgewinn und die Erweiterung des Wissens der Disziplin zwangsläufig hinten an.

Eva Martha Eckkrammer

## Kontaktbörse Stellen

Seit einigen Jahren sammelt der DRV – zunächst unter dem Namen Clearing-Stelle und dann unter der Bezeichnung Stellenvermittlungsbörse – Profile junger Romanisten, um diese bei Anfragen zur schnellen Besetzung von Stellen an die suchenden Institute und Forschungseinrichtungen weiterzugeben. Die Erfahrung der vergangenen Jahre hat gezeigt, dass sich diese Serviceleistung des DRV bewährt hat, die Fortsetzung dieser Dienstleistung erscheint daher sinnvoll.

Aufgrund der Tatsache, dass die Bezeichnung Stellenvermittlungsbörse in der letzten Zeit immer dergestalt zu Missverständnissen geführt hat, dass angenommen wurde, dass der DRV Stellensuchenden konkret Stellen vermitteln kann, hat der Vorstand des DRV eine (erneute) Umbenennung in „Kontaktbörse Stellen“ beschlossen. Im Gegensatz zu der Seite „Stellen“ auf romanistik.de, auf der offiziell und längerfristig ausgeschriebene Stellenausschreibungen publiziert werden, versteht sich die Kontaktbörse als Schaltstelle zwischen akut suchenden Instituten und prinzipiell an Stellen interessierten Romanisten. Ziel der Kontaktbörse ist es damit weiterhin, Profile von Romanisten in der Qualifikationsphase in einer Datenbank zu sammeln und so anfragenden Instituten und Forschungseinrichtungen bei der Suche nach Interessenten sehr kurzfristig zu besetzender Stellen mit der Nennung von grundsätzlich geeigneten Romanisten weiterhelfen zu können.

Angesichts der verschärften Situation der Lektoren (siehe Beitrag von Eva Eckkammer in diesem Heft) soll die „Kontaktbörse Stellen“ in Zukunft durch den Aufbau einer Datenbank speziell für Lektoren erweitert werden. Nähere Informationen hierzu werden in den kommenden Monaten über romanistik.de und den Rundbrief an den romanistischen Mittelbau kommuniziert.

Das A und O einer erfolgreich funktionierenden Kontaktbörse ist die Aktualität der Daten. Alle, die ihr Profil in der Vergangenheit an die Mittelbaubeauftragte (bzw. im Falle habilitierter Romanisten an die erste stellvertretende Vorsitzende) geschickt haben, werden in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten, ihr Profil so rasch wie möglich auf den neusten Stand zu bringen. Hierzu schicken Sie bitte das aktualisierte Meldeformular an die Mittelbaubeauftragte ([marina.hertrampf@sprachlit.uni-regensburg.de](mailto:marina.hertrampf@sprachlit.uni-regensburg.de)) respektive die erste stellvertretende Vorsitzende des DRV ([eckkammer@phil.uni-mannheim.de](mailto:eckkammer@phil.uni-mannheim.de)). Die Meldeformulare finden Sie auf der Homepage des DRV unter der Rubrik: <http://www.deutscher-romanistenverband.de/ueber-den-drv/>.

Marina O. Hertrampf

## **Forum Junge Romanistik 2012**

Erstmals wird in diesem Jahr das Forum Junge Romanistik bereits im April stattfinden. Aufgrund veränderter Modalitäten der Beantragung von Drittmitteln beim BMBF wurde beim letztjährigen Forum Junge Romanistik in Regensburg mehrheitlich entschieden, die Tagung in Zukunft im März/April zu veranstalten. Die nunmehr bereits 28. Veranstaltung dieses Tagungsformates wird vom 18. bis 21. April 2012 an der Karl-Franzens-Universität Graz stattfinden. Das Forum Junge Romanistik verlässt damit zum zweiten Mal in der Geschichte des Forums die Grenzen Deutschlands und verdeutlicht damit einmal erneut, dass das Forum Junge Romanistik auch international Bekanntheit genießt und beständig nach neuen Horizonten sucht. Die Suche nach den Spuren (in) der Romania ist auch das Rahmenthema der diesjährigen Tagung. Alle weiteren Informationen zum Forum Junge Romanistik 2012 finden Sie auf folgender Homepage: <http://www.romanistik.de/mittelbau/forum-junge-romanistik/fjr-graz-2012/>.

Marina O. Hertrampf

## **Der Würzburger Romanistentag 2013**

### **Aufruf zur Sektionsbildung zum XXXIII. Romanistentag des DRV „Romanistik – Herausforderungen und Chancen“**

Der XXXIII. Romanistentag des Deutschen Romanistenverbandes findet vom 22. bis 25. September 2013 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg unter dem Rahmenthema „Romanistik – Herausforderungen und Chancen“ statt. Der Vorstand bittet alle Romanistinnen und Romanisten, die an der Bildung einer Sektion interessiert sind, ihre Vorschläge bis zum 15. Juni 2012 per E-Mail (Anhang als Word-Datei) an die Erste Vorsitzende des DRV zu richten.

E-Mail-Adresse: [romanistentag@uni-wuerzburg.de](mailto:romanistentag@uni-wuerzburg.de)

Ihr Vorschlag sollte eine kurze inhaltliche Präsentation enthalten, dazu geben Sie bitte einige zentrale Werke der Sekundärliteratur und ggf. eigene Veröffentlichungen zum Thema an. Der Antrag an die DFG zur Finanzierung der ausländischen Referenten muss neuerdings als normaler Sachbeihilfeantrag gestellt werden, so dass die Beschreibung und Präsentation Ihres Teilprojekts den Ansprüchen eines DFG-Antrages genügen muss.

Aktuelle Informationen zum Würzburger Romanistentag finden Sie ab 30. April 2012 auch unter <http://www.romanistentag.de/>.

## Mitteilungen des Schatzmeisters

Liebe DRV-Mitglieder, im Folgenden finden Sie einige Mitteilungen aus der Schatzkammer.

### 1. Jahresbeitrag

Den aktuellen Beitrag entnehmen Sie bitte der folgenden Tabelle:

	<b>Normalbeitrag</b>	<b>Ermäßigter Beitrag*</b>
Teilnehmer am <b>Einzugsverfahren</b> sowie selbstzahlende Mitglieder <b>außerhalb</b> Deutschlands	<b>30,-</b> Euro	<b>12,-</b> Euro
<b>selbstzahlende</b> Mitglieder in Deutschland	<b>35,-</b> Euro	<b>15,-</b> Euro

*\*)* gültig für Ausgeschiedene, Studierende und Arbeitsuchende

### 2. Einzugsverfahren 2012

Das diesjährige Einzugsverfahren wird voraussichtlich im **Juni** stattfinden. Es wird gebeten, uns eventuelle Änderungen bei Kontonummer und/oder Bankkoordinaten bis spätestens **31. Mail 2012** mitzuteilen. Dazu verwenden Sie bitte das **Änderungsformular** auf der Homepage des *DRV*.

### 3. Nachfrist Selbstzahler

Wir weisen **selbstzahlende** Mitglieder im In- und Ausland darauf hin, dass der Mitgliedsbeitrag am **31. März** eines jeden Jahres fällig ist. Es wird also gebeten, eventuell noch ausstehende Mitgliedsbeiträge für das laufende Jahr sowie ältere Beiträge bis einschließlich **30. April 2012** (Nachfrist) zu leisten.

Kreditinstitut:	<b>Kölner Bank</b>
Bankleitzahl:	<b>371 600 87</b>
Kontonummer:	<b>486757000</b>

Für internationale Überweisungen:

International Bank Account Number (**IBAN**): **DE32 37160087 0 486757000**  
 EU Bank Identifier Code (**BIC**): **GENODED1CGN**

Bitte Verwendungszweck nicht vergessen: „**Nachname. Mitgliedsbeitrag 2012**“ (oder ggf. entsprechende Jahreszahl)



#### **4. Ausgeschiedene**

Aus dem Dienst ausgeschiedene Mitglieder zahlen den **ermäßigten** Beitrag. Damit dies beim Einzugsverfahren berücksichtigt werden kann (sofern uns eine Einzugsermächtigung erteilt wurde), bitten wir Mitglieder, die 2011 oder in der ersten Jahreshälfte 2012 aus dem Dienst ausgeschieden sind bzw. ausscheiden werden, uns dies bis zum **31. Mai 2012** per Post oder E-Mail mitzuteilen. Wir bitten außerdem um Verständnis dafür, dass diesbezügliche Benachrichtigungen, die nach dieser Frist eingehen, nicht beim diesjährigen Einzugsverfahren berücksichtigt werden können.

Selbstzahlende ausgeschiedene Mitglieder können die Beitragsanpassung in ihrer nächsten Überweisung berücksichtigen, werden aber auch gebeten, uns möglichst vor der Überweisung ihre Statusänderung mitzuteilen.

#### **5. Änderungsmitteilungen**

Damit unsere Datenbank stets auf dem aktuellen Stand ist, bitten wir alle Mitglieder, uns jede datenbankrelevante Änderung (Adresse, Kontonummer, E-Mail etc.) umgehend mitzuteilen. Dazu verwenden Sie bitte das Änderungsmitteilungs-Formular auf unserer Homepage (unter „Mitgliedsbeiträge“).

Dr. Roberto Ubbidiente  
Institut für Romanistik  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin  
Tel. 030 2093 51 09  
[drv.schatzmeister@googlemail.com](mailto:drv.schatzmeister@googlemail.com)

## **Impressum**

Mitteilungsheft des Deutschen Romanistenverbands  
© Deutscher Romanistenverband e.V.  
März 2012  
[www.deutscher-romanistenverband.de](http://www.deutscher-romanistenverband.de)

Erste Vorsitzende:  
Prof. Dr. Brigitte Burrichter, Berlin  
[brigitte.burrichter@uni-wuerzburg.de](mailto:brigitte.burrichter@uni-wuerzburg.de)

Erste Stellvertretende Vorsitzende:  
Prof. Dr. Eva Martha Eckkrammer, Mannheim  
[eckkrammer@phil.uni-mannheim.de](mailto:eckkrammer@phil.uni-mannheim.de)

Zweite Stellvertretende Vorsitzende:  
Dr. Marina Ortrud M. Hertrampf, Regensburg  
[marina.hertrampf@sprachlit.uni-regensburg.de](mailto:marina.hertrampf@sprachlit.uni-regensburg.de)

Schatzmeister:  
Dr. Roberto Ubbidiente, Berlin  
[drv.schatzmeister@googlemail.com](mailto:drv.schatzmeister@googlemail.com)

Redaktion (Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit):  
Dr. Harald Völker, Zürich  
[harald.voelker@uzh.ch](mailto:harald.voelker@uzh.ch)

Redaktionsassistentz:  
Susanne Godon, Mannheim  
[godon@phil.uni-mannheim.de](mailto:godon@phil.uni-mannheim.de)